

Preis 10 Heller.

Morgenblatt.

Preis 10 Heller.

Redaction:
Wien, III., Seiblgasse Nr. 8.

Administration u. Expedition:
Wien, I., Schulerstraße 21,
wohin sämtliche Geldsendungen
zu adressiren sind.

Insertionspreis: Morgen-
blatt die gespaltene Nonpareille-
zeile 40 h., Abendblatt die ge-
spaltene Nonpareillezeile 80 h.
Eingeliefert die gespaltene Petit-
zeile 4.—.

Das Morgenblatt erscheint (mit
Ausnahme der Montage und der
nach Feiertagen folgenden Tage)
täglich um 6 Uhr früh, das Abend-
blatt (mit Ausnahme an Sonn- u.
Feiertagen) um 3 Uhr Nachmittag.
Unfrankirte Briefe werden nicht
angenommen und unaufgefordert
eingelieferte Manuscripte in kei-
nem Fall zurückgegeben.

Das Vaterland.

Beitung für die österreichische Monarchie.

Telephon-Nummer der Redaction: 2543.

Telephon-Nummer der Administration und Expedition: 2032.

Postparcassen-Conto: 850.100.

Abonnements für Wien:
Ganzl. K 37.—, viertelj. K 9.30,
monatl. K 3.20, bei Abholung in
unserer Expedition. Mit Zustellung
ins Haus monatl., täglich einmal
um 10 h., täglich zweimal 60 h
mehr. — Einzelverkauf: Morgen-
blatt 10 h., Abendblatt 4 h.,
Montagsblatt 4 h.

Für das Ausland:

Mit tägl. einmal. Zustellung:
ganzl. K 48.—, halbj. K 24.—,
viertelj. K 12.—, monatl. K 4.—.
Mit tägl. zweimal. Zustellung:
ganzl. K 56.—, halbj. K 28.—,
viertelj. K 14.—, monatl. K 5.80.

Für Deutschland: Ganzl.
K 56.— bei tägl. einmal., K 72.—
bei tägl. zweimaliger Zustellung.
Für den Weltpostverein:
Ganzl. K 64.— bei tägl. ein-
maliger, K 88.— bei täglich zwei-
maliger Zustellung.

Nr. 338.

Donnerstag, 11. December 1902.

XXXXIII. Jahrgang.

Die Strafexpedition gegen Venezuela.

Wien, 10. December.

Eine ganze formidable Flotte ist entlang der
Küste von Venezuela aufgefahren und scheint ent-
schlossen zu sein, diese Republik sozusagen luftdicht vom
Seeverkehr abzuschließen. Es ist eine gemeinsame
Strafexpedition Englands und Deutschlands, welche
den Präsidenten Castro zur Sühne jener völker-
rechtswidrigen Gewaltthatigkeiten zwingen will,
die unter seinem Regime gegen Engländer und
Deutsche verübt worden sind. Strafexpeditionen sind
in den südamerikanischen Republiken keine Seltenheit.
Revolutionen und Bürgerkriege sind ja dort die Regel,
friedliche Zustände die Ausnahme. In den revolutio-
nären Wirren geht auch gewöhnlich die Unterscheidung
zwischen Einheimischen und Ausländern verloren und
das gibt dann den Anlaß zu diplomatischen Recla-
mationen, die aber selten Erfolg haben, wenn dieselben
nicht von wohl ausgerüsteten Kriegsschiffen unterstützt
werden.

In Venezuela, wo der Bürgerkrieg schon unge-
fähr zwei Jahre ununterbrochen andauert, scheinen sich
die Verlegungen der Rechte der Ausländer gehäuft zu
haben. So lange der innere Krieg andauerte, wurden
die zu erhebenden Reclamationen nur gebucht. Vor
einigen Wochen aber hat Präsident Castro die voll-
ständige Niederlage seiner Gegner verkündet und die
Revolution schien auch thatsächlich erloschen zu sein.
Nun hielten England und Deutschland die Zeit für
gekommen, um ihre Rechnung für die Schäden zu
überreichen, die ihren in Venezuela weilenden Unter-
thanen zugefügt worden waren. Und da Präsident
Castro Ansätze gebrauchte, wurden ihm Ultimaten
gestellt und die Küsten seines Landes blockirt.

Eine solche große und gemeinsame Strafexpedition
zweier der größten Großmächte ist nun aber doch auch

in Südamerika ein außergewöhnliches Ereignis und
erregt begreiflicherweise die Aufmerksamkeit auch der
anderen Großmächte. Der Aufwand solcher combinirter
Machtmittel ist umso auffälliger, als eine dritte Groß-
macht, Frankreich, eigentlich ältere Ansprüche in Venezuela
zu betreiben hat, diese Großmacht aber absichtlich in
die zweite Linie zurückgetreten ist und der maritimen
Executionen der erstgenannten zwei Mächte sich nicht
angeschlossen hat.

Man kennt die Höhe der Entschädigungsforde-
rungen nicht genauer, welche die drei Großmächte an
die verhältnismäßig ganz kleine Republik zu stellen
haben. Gerade um Bagatellen kann es sich keinesfalls
handeln, wenn die Eintreibung derselben der Aus-
rüstung und Entsendung einer respectablen Flotte werth
erachtet worden sind. Man muß wohl zunächst die
Frage erheben, wie denn die schwache Republik so
große finanzielle Forderungen rasch sollte erfüllen
können und wie die erequirenden Großmächte ohne
länger andauernde Besetzung eines erheblichen Theiles
des Landes zu ihrem Ziele gelangen werden, eine Be-
setzung, die nothwendig den Argwohn der nord-
amerikanischen Anhänger der Monroe-Doctrin er-
regen muß.

Uebrigens erhebt die Revolution in Venezuela
neuerdings ihr Haupt, so daß die Frage entsteht, wer
Herr im Lande ist und gegen wen eigentlich die Exe-
cution geführt werden soll. Die Executionsmächte
können ganz wohl in die Lage kommen, vorerst für
den einen oder anderen Präsidenten Partei ergreifen
und dessen Herrschaft befestigen zu müssen. Die Kosten
der Execution können auf diese Weise den Executions-
mächten selber sehr hoch zu stehen kommen. Es ist
jedemfalls ein sehr eigenthümliches Schauspiel, das
jetzt in Venezuela aufgeführt wird.

Abgeordnetenhaus.

Wien, 10. December.

Die Erledigung des Hausirgesetzes vollzieht sich wohl
schon in etwas rascherem Tempo, jedoch noch immer nicht
rasch genug, um sicher hoffen zu können, daß die Special-
debatte vor Schluß der laufenden Parlamentswoche be-
endet werden wird. Da die Vorlage die Interessen ganzer
Landstriche tief berührt, ist es auch ganz natürlich, daß
über die einschlägigen Fragen nicht so rasch entschieden
werden kann. Im Interesse solcher Landstriche sind heute
auch zwei nicht unbedeutende Amendements beschloffen
worden; eines des Abg. Dr. Susterjic und ein zweites
des Abg. Pöfse. Es handelt sich dabei hauptsächlich um
die bekannten Gotscheer, deren Interessen die genannten
Abgeordneten mit allem Eifer zu wahren trachten.

(Fortsetzung und Schluß aus dem Abendblatte.)

Zur Verhandlung gelangt § 2. Derselbe lautet: »Der Antritt
des Hausirhandels ist: a) an die Erwirkung einer amtlichen Be-
willigung (Hausirbuch); b) an die vorgängige Entrichtung der
allgemeinen Erwerbsteuer sammt etwaigen Zuschlägen gebunden.
Die Entrichtung des Hausirbuches wird im Verordnungswege
bestimmt.«

Abg. Dr. Susterjic beantragte, nach dem Alinea b folgende
Bestimmung einzuschalten: »Von der Entrichtung der Erwerb-
steuer sind befreit: Die Bewohner der nach § 16 begünstigten
Gegenden, sowie die im § 12 Absatz 2 erwähnten Personen.«
Ferner beantragte Redner, am Schluß des § 2 folgende Bestim-
mung anzufügen: »Die unter den Voraussetzungen des § 12 Ab-
satz 2 oder § 16 anzufolgenden Hausirbücher sind gebührenfrei.«
Er bittet um Annahme dieser Entwürfe. (Bravo! Bravo!)

Nachdem noch Abg. Choc gesprochen, wird über Antrag
des Abg. Dr. Schlegel die Debatte geschlossen.

Zum Generalredner contra wird der Abg. Dr. Pöfse
gewählt; pro ist nur der Abg. Ritter v. Chamiee ein-
getragen.

Abg. Dr. Pöfse bemerkt, daß die anständigen Kaufleute
sich gegen die Concurrenz der Hausirer auch aus dem Grunde
gewendet haben, weil die Hausirer keine Steuer zahlen. Das
Gesetz verlange die vorgängige Entrichtung der allgemeinen Er-
werbsteuer mit den Zuschlägen für das ganze Jahr. Der Ge-
werbsmann habe aber nur einen Theil der Steuer voraus-

Die Museen von Wien.

Gedanken eines Universitätsdozenten der christlichen Archäologie.

Nach dem Besuche der schönen Stadt Wien glaube
ich behaupten zu können, die Museen und die wissenschaft-
lichen Sammlungen von ganz Europa, das heißt von
Berlin bis Sicilien und von Paris bis Constantinopel und
alle dazwischen liegenden Städte und deren Museen besucht
zu haben, und zwar: Leipzig, Dresden, Nürnberg,
München, Mailand, Venedig, Bologna, Ravenna, Pisa,
Florenz, Rom, Neapel, Palermo, Catagno, Paris, Athen,
Macedonien, Thracien, Mont Athos, Constantinopel etc.
Aber den Reichtum der Wiener Museen können nach meiner
Meinung nur wenige der genannten Städte aufweisen. Man
weiß nicht, was man in den Museen dieser Großstadt
zuerst bewundern soll: den in den Museen enthaltenen
Reichtum oder die kaiserliche Pracht und königliche Hoheit
des diese Schätze einschließenden Gebäudes.

Der in Wien Verweilende ersieht am deutlichsten, wie
zu jeder Stunde das Dunkel der Unwissenheit dem glänzenden
Lichte des Fortschrittes und der Wahrheit weicht.

Der in Wien Verweilende schreitet nicht mehr auf
der Erde, sondern, mittels der Elektrizität sich fortbewegend,
gleichet er einem anderen Zeus, welcher auf Blitz und
Donner daherkommt.

Was gibt es Vollkommeneres, als dies!

Mars weicht vor den Museen und vor der Göttin
der Weisheit zurück. Während sich früher auf dem »Minge«
die Werke des Krieges erhoben, sind dieselben jetzt denen
des Friedens gewichen.

In dem Naturhistorischen Museum bewundert der
Mensch Werke der göttlichen Weisheit, im Kunsthistorischen
Museum hingegen die Kraft des Geistes, welche Gott dem
Menschen geschenkt hat.

Die Heilige Schrift (ohne daß ich die göttliche In-
spiration leugne) ist sicherlich von menschlichen Händen ge-
schrieben worden, während die Gegenstände des Natur-

historischen Museums direct von den Händen des allgütigen
und allmächtigen Gottes geschaffen sind.

In den Schulen vermögen wir durch die katechetischen
Erklärungen kaum die Größe des Schöpfers zu erkennen,
während uns im Naturhistorischen Museum die göttliche
Schönheit und die unaussprechliche Hoheit der Vorsehung
entgegentritt.

Wer wäre imstande, nicht zu gestehen, daß der Mensch
der Herr der Schöpfung ist, wenn er den Reichtum an
Mineralien, Pflanzen, Insecten, Thiere u. s. w. sieht?

Die Schmetterlinge, welche im Schranke Nr. 78 des
Zoologischen Museums in Wien aufbewahrt sind: (Morpho
Aega, Morpho Anaxibia, Morpho Cypris etc.) sind
die Wunder des himmlischen Vaters.

Welche Dame hat sich je mit der Pracht dieser Farben
bekleidet?

Die in den den geologischen, petrographischen
und mineralogischen Museen befindlichen verschiedenen
Gesteine und Marmore, der schöne Opficalit,
Musanovit, die Krystalle und Edelsteine etc. sind wieder
eine Himmelsleiter, über welche der neue Jacob, der Jacob
der Wissenschaft nicht mehr schlafend, sondern wachend
emporksteigt, den Thron der göttlichen Majestät erreicht und
so inmitten des unermesslichen Ruhmes den großen Archi-
tekten des Weltalls trifft.

Was für eine Pracht gewähren uns die Gegenstände
der Kunst und die kostbaren Schätze derselben, welche in
den Museen aufbewahrt werden! Inmitten des Reichtums
dieser wissenschaftlichen Sammlungen mögen aber die Gelehrten
der Stadt Wien mir, dem Fremdlinge, eine bescheidene Bemerkung
erlauben dagegen, daß zwischen den weltlichen Gegen-
ständen die kostbaren und heiligen Gegenstände der Kirche
eingereiht sind.

Wäre es nicht möglich, alle diese letzteren zu ver-
einigen, so daß diese alle ein eigenes Museum der
christlichen Archäologie und christlichen Kunst bilden, da

doch diese Wissenschaft an allen Universitäten der Welt
gelehrt wird und einen eigenen unabhängigen Zweig bildet?

Es ist bekannt, daß sich die Wissenschaften
erst dann entwickeln konnten, nachdem sie in Zweige
getheilt wurden, welche die wissenschaftlichen Specialitäten
bildeten, deren wunderbare Resultate bekannt sind.

Wien hat einen ungeheuren Reichtum an kirchlichen
Gegenständen und Denkmälern der christlichen Kunst. Wenn
aber alle diese vereinigt würden zu einer systematischen,
wissenschaftlichen Sammlung, in ein
christliches archäologisches Museum,
dann würde Wien einen neuen wissenschaftlichen Diamanten
ersten Ranges aufweisen können, parallel zu den übrigen
staunenerregenden Fortschritten ihrer Civilisation und ihrer
Wissenschaft.

Sehen wir von diesen rein wissenschaftlichen Gründen
ab. Dürften die Kreuze, die kirchlichen Gewänder, die
Ueberreste der heiligen Märtyrer, die Reliquie, in welchen
das kostbare Blut des Herrn vergossen wurde, vom reli-
giösen Standpunkte aus betrachtet, und aus Ehrfurcht
gegenüber dem Erlösungswerke des Heilandes, in die näm-
liche Reihe gestellt werden mit Damenschmuck, Biergläsern
und anderen gemeinen, weltlichen Gegenständen?

Ist dies richtig? Ist dies passend? — Sicher nicht!
Tausendmal nicht!

Wir glauben, daß unsere Worte Widerhall finden werden
bei den betreffenden Gelehrten. Mit einigem guten Willen
kann das christliche Museum ins Leben gerufen werden.

So groß ist der Reichtum Wiens an christlichen
Altartümern, daß wir gar nicht zweifeln, daß dieses
Museum in kürzester Zeit ebenso großartig werden wird
wie die übrigen, welche so kostbare und wundervolle Schätze
in ihrem Schooße bergen.

Dr. Georges L a m p a r t z,
Privatdocent der christlichen Archäologie der
Universität zu Athen und Director des christ-
lichen Museums von Griechenland.